Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 11 (1885)

Heft: 26

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Parlamentskomödie.

I. Akt.

Salisbury.

Hat der alte Hexen-Mister,
Gladstone, endlich abgegeben!
Nun, jetzt sollen die Minister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke merkt' ich und den Brauch,
Und mit Geistesstärke führ' ich's Ruder auch.
Ich will auserlesen, die schon lang geruht;
Neue Torys-Besen kehren very good.

II. Akt.

Auf dem heiklen Präsesstuhl,
Find't es Salisbury schwul,
Fühlt sich auf zu hohen Stufen;
»Lieber Gladstone!« thut er rufen,
»Ach, komm', alter Meister! Komm' die Noth ist gross,
Die ich rief, die Geister, werd' ich nimmer los!«

Gladstone.

Nun, so will ich dich erlösen von dem ungewohnten Besen.
Wolle, wolle, in die Ecken und erhole dich vom Schrecken!
Bist's gewesen, doch nicht lange, dir ward's bange.
Wisse: Englands starke Geister bändigt nur der alte Meister!

Sonnenbrief.

Im Fleckenmonat.

Sie werden mit Erstaunen den voluminösen Fleck wahrgenommen haben, welchen wir uns dieß Jahr gestatteten. Ja, Gott sei Dank, es ist ein Fettfleck, wie wir ihn uns noch nie so geräumig erlaubt haben. Er rührt von der Sauce her, die verschüttet wurde, als wir unseren aus ihrer Frühjahrssitzung heimkehrenden Sonnenräthen eine Anzahl Bankette gegeben haben. Unsere Räthe pflegen nämlich sehr wenig zu reden, aber beim Essen wetteifern sie im parlamentarischen Takt der Zungenarbeit. Wir gönnen es ihnen und ließen uns nicht lumpen, denn sie haben es uns eingebracht, indem sie das Papiergeld aus Lumpen wegbrachten, wenigstens reduzirten und dafür wieder das Sonnengold in die Höhe trieben. Sie haben auch nach kurzer Debatte dem Antrage unseres Sonnenhauser zugestimmt: Wer von den anderen Gestirnen große Ansprüche mit seinem Lichte machen will und sich bloß an unserem zu sonnen geneigt ist, dem soll es entzogen werden. Wer umgekehrt bloß seine Schattengestalten und Schattenprodukte auf uns werfen, von dem überflüssigen Sonnenlicht aber nicht abhaben will, der soll in Gottesnamen sich in seiner Dunkelheit wälzen, uns aber mit seiner Beschattung verschonen, wir kündigen ihm die Sonnen-Meistbegünstigung.

Unsere Räthe haben ferner gefunden, es verstehe sich von selbst, daß man dem Sonnenbürger die Abgabe seiner Stimme ebenso erleichtere, wie deren Beeinflussung verhüte. Und da ihnen nur darum zu thun war, haben sie auch nach kurzer Berathung einen gleichmäßigen Modus entdeckt.

Da endlich bei uns zwar die Rechtseinheit längst durchgeführt ist, indem wir nicht einsehen, weßhalb südliche Spitzbuben und westliche Bankrotteure weiter „arbeiten" können, wenn sie sich nach Norden oder Osten begeben, aber solche Subjekte mit dem Plane umgehen, interasteroidische Verkehrswege anzubahnen, so haben unsere Räthe den Entwurf eines Welt-Rechtstriebgesetzes in wenigen Tagen ausgearbeitet. Sie glauben, wenn es einem um Ehrlichkeit und Fortschritt zu thun ist, muß der Mann im Monde ebenso wie die Jungfrau auf der Venus, der Kapitalist im großen Bären, ebenso wie der Detaillist im Merkur dieselben Grundsätze verehren.

Doch ich schließe, um es in Kürze unseren Räthen nachzuthun. Hoffentlich haben es die Eurigen uns nicht noch zuvor gethan! Ich wollte bloß die Ursache des Flecken melden. Mit sonnigem Gruß ꝛc. ꝛc.

Kindlifresser.

Zu Bern auf dem Brunnen, da stehet ein Mann,
Ein Scheusal, nicht mehr und nicht minder.
Er würget hinab, was würgen er kann,
Er frißt — seine eigenen Kinder.

Zu Bern im Palaste, da schwitzet der Rath,
Schon ist er acht Tage gesessen —
Dann hat er, — o ruhmvolle Faschingsthat! —
Sein Stimmrechtsgesetz aufgefressen.

Er konnte nichts Besseres thun bei der Hitz!
Doch nun Väter, seid freundlich gebeten,
Und macht zu dem schlechten 'nen ganz guten Witz,
Und schenket uns Eure — Diäten!

Bern. Wie wir der „Morning Post" in London entnehmen, wird die schweizerische Bundesversammlung am 1. April zusammentreten zu einer Berathung über das dem Volke im Jahre 1874 bestimmt versprochene einheitliche Rechtstriebs- und Konkurs-Gesetz. Von gewisser Seite soll der Antrag gestellt werden, die Sache als verfrüht zur Zeit zurückzuweisen, und die Sitzung nach Anhörung der Eröffnungsrede und Einzug der Taggelder zu schliessen.

Geöhrtester Herr Redaktion!

Wenn ich mich in dieser Angelögenheit an Ihnen wende, so bin ich in guter Hoffnung, es am öhesten erreuchen zu können. Wie ich nämlich höre, hat der Nationalitätsrath beschlossen, den jungen Männern durch turnerische Uebungen zu ihre militärische Bestimmung erziehen zu lassen.

Wobeu aber an die Weublichkeit nicht gedacht ist. Denn was eine richtige herrschaftliche Köchin ist, so hat sie immer nicht bloß eine ursprüngliche Liebe zu dem Mülitöre, sondern sie gibt sich schon in das jugentlichere Alter, wo sie noch nicht zur herrschaftlichen Köchin avangsenirt ist, mit öhnliche Gefühle ab.

Und da wöre es endlich Zeit, auch die weubliche Jugend, etwa vom fünfzöhnten bis achtzöhnten Jahre, daran zu gewöhnen. Also nöhmen wir eine Abendschule. Von sechs bis halb sieben Uhr Liebesbriefe schreuben mit die richtige Ortergrafi und die sonstige Zürlichkeiten. Von halb sieben bis sieben Uhr eine gründliche Lökzion in die feunere Unterhaltung mit Berücksichtlichkeiten auf das Mülitörische. Von sieben bis halb acht Uhr Abendbrodessen mit Berücksichtlichkeit auf einiges Warmgestellte für die mülitörischen Bräutigömmer nebst etwas Bier oder Lükör. Von halb acht bis acht Uhr Unterricht in Zurückweusung der hauptsächlichsten mülitörischen Handgreuflichkeiten, wie sie ja, ich kann es nicht verschweugen, vorkommen.

Wenn Sie, geöhrtester Herr Redaktion, düses dem hochwohlöhrlichen Nationalitätsrath zu gute kommen lassen möchten, daß er es sich reuflich überlögte, so würde Ihnen unßer zahlreuchen Schweuzerischen Köchinnen dankbar seun.

Ihre
Eulalia Pampertuuta,
herrschaftliche Köchin.

Die lustige Blutlaus.

In der „N. Z. Z." wird als Mitel gegen die Blutlaus ein neues Präparat „Knodalin" empfohlen, während das alte „Sapokarbol" dahin charakterisirt wird, daß, wenn die Blutlaus mit einem Tropfen desselben in Berührung komme, sie noch nach einigen Minuten „lustig darin herumschwimme".

Das ist aber noch gar Nichts. Wir haben nicht nur die ungeheure Lustigkeit der Blutlaus, wenn sie im Sapokarbol schwimmt, bemerkt, sondern auch deutlich gehört, wie sie während des Schwimmens folgendes Lied sang, natürlich aus reinem Uebermuth:

Ich schwimme im Sapokarbol, was kann es schön'res geben?
Mir ist so mollig und so wohl, ich führ' das schönste Leben.
Ich lach' die dummen Menschen aus mit ihrem wüth'gen Grimme,
Ich bin und bleib' 'ne lust'ge Laus, ich schwimme — schwimme — schwimme.
Die ganze Welt erscheint mir hier in blutgefärbter Schminke,
So gut hat es kein irdisch' Thier, schaut, wie Karbol ich trinke.
Drum bleib' ich lustig stets und laut erschalle meine Stimme,
Mir ist ein feiner Trank gebraut, ich schwimme — schwimme — schwimme.

Telegramme grösserer Zeitungen.

Karlsruhe. Seine königliche Hoheit der Grossherzog haben gestern Mittag eine halbe Stunde früher als sonst dinirt.

Berlin. Seine Majestät der deutsche Kaiser haben um 2 Uhr 12 Minuten zu niessen geruht. Wir bringen dem hohen Herrn submissest unser Prosit.

Rom, 4 Uhr 15 Minuten. Seine Heiligkeit der Papst machte seinen gewohnten Spaziergang im vatikanischen Garten; einigen höchsten Würdenträgern war es aber gestattet, aus der Ferne zuzusehen.

Berlin. Ueber das Befinden des Reichskanzlers erhalten wir die sichere Nachricht, derselbe leide an einem hohlen Zahn. Die Aerzte sind rathlos.

Leipzig. Das Reichskammergericht hat beschlossen, den Zeugen-Beweis bei Prozessen ganz abzuschaffen, damit kein Hofprediger mehr einen falschen Eid schwören kann, weil man nachher doch nicht weiss, ob es einer gewesen sei.